Bibliothek leiht Saatgut aus

WISMAR. Die Stadtbibliothek Wismar (Ulmenstraße 15) leiht ab dem 5. Februar wieder Saatgut aus. Das Projekt ist ein kleiner Beitrag zur Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen und fördert den Erhalt der biologischen Vielfalt und ökologisches Gärtnern im Einklang mit der Natur. Das Prinzip ist einfach: Man leiht sich das gewünschte Saatgut aus, pflanzt es im heimischen Garten oder auf dem Balkon ein. Nach der Ernte wird ein kleiner Teil zurück in die Bibliothek gebracht und später an weitere Interessierte ausgeliehen.

Bis voraussichtlich Ende Mai wird es in der Mediothek im Erdgeschoss des Zeughauses mehrere Boxen geben, aus denen man zwischen zahlreichen Sorten von Nutzpflanzen und Blumen auswählen kann. Alle Interessierten können sich bis zu drei Tüten mit Saatgut ausleihen. Mit Hilfe eines monatlichen Newsletters, erstellt vom Projektpartner VEN (Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e.V.), werden Interessierte man beim Anbau und der Pflege mit Informationen begleitet. Zu den Saatgutkisten wird es eine Auswahl an Literatur zum nachhaltigen Gärtnern geben. Es werden auch weiterhin sehr gerne Saatgutspenden angenommen, die während der Öffnungszeiten in der Stadtbibliothek in Wismar abgegeben werden können.

Petra Lücke (l.) und Claudia Fischer mit den Saatgutboxen. FOTO: STADTBIBLIOTHEK WISMAR/ JANINE RITTNER

Palliativpfleger begleiten Menschen auf ihrem letzten Lebensweg

Nicht weit von Grevesmühlen entfernt liegt das Hospiz Bernstorf

VON LENA BERGMANN

BERNSTORF. Auf jeder Etage des Hospizes Schloss Bernstorf steht eine hölzerne Laterne, in deren Innerem eine weiße Kerze steht. „Wenn die Kerzen brennen, ist jemand verstorben“, erklärt Ellen Kuhnt mit sanfter Stimme. Die 40-jährige Pflegerin begleitet die Bewohner in ihren letzten Momenten. An diesem Vormittag flackern die kleinen Lichter.

„Wie lange jemand bleibt, lässt sich selten vorhersagen“, erzählt Ellen Kuhnt. „Manche Gäste bleiben nur ein paar Stunden, andere Wochen oder Monate.“ Ganz bewusst werden die Bewohner Gäste und nicht Patienten genannt.

16 Wohneinheiten gibt es im Schloss Bernstorf. Die Tür eines Zimmers steht offen. Eine Frau liegt im Bett, eine Decke über den Beinen, der kleine Hund eines Mitarbeiters zu ihren Füßen. „Hallo Frau R., wie geht es Ihnen heute?“, fragt Ellen Kuhnt mit einem Lächeln. Ein kurzes Gespräch, eine sanfte Berührung – es sind die kleinen Gesten, die den Tag für die Bewohner erträglicher machen.

Frau R. wohnt seit einem halben Jahr im Hospiz Schloss Bernstorf. In den nächsten Tagen wird sie wieder nach Hause ziehen. Der Zustand der Krebspatientin habe sich im letzten Jahr verbessert. Am Anfang sei sie dem Hospiz sehr skeptisch gegenüber gewesen, sagt Frau R. „Aber sterben muss ja jeder mal. Und hier ist es wirklich schön.“

Den Mitarbeitern und ihrem eigenen Ehrgeiz habe sie es zu verdanken, dass sie wieder gehen darf, sagt sie. Fünf Prozent der über 1000 Gäste haben das Hospiz in den letzten Jahren wieder lebend verlassen. Heike Röhr, die Frau des Geschäftsführers, nennt es „Das Wunder von Bernstorf“.

Gegen Mittag erfolgt der Schichtwechsel. Kollege Denny Köthke-Sprunk bekommt eine kurze Übergabe und startet mit einem Rundgang durch die Zimmer. „Hier ist ein Kommen und Gehen“, sagt er. Stillstand gebe es im Hospiz nicht. Zu den Aufgaben der Pfleger gehört es, den Gästen beim Waschen und Anziehen zu helfen, für Schmerzmanagement zu sorgen und Gespräche mit Angehörigen zu führen.

Ellen Kuhnt (40) und Denny Köthke-Sprung (44) arbeiten als Pflegekräfte im Hospiz Schloss Bernstorf. FOTO: LENA BERGMANN

Abgesehen von den Mahlzeiten können die Gäste ihren Tag selbst gestalten. Zur Mittagszeit erst Zähne zu putzen oder nachts zu duschen gehört ebenso dazu, wie eine letzte Zigarette zu rauchen oder abends ein Glas Wein zu trinken. Rund um die Uhr stehen die Mitarbeiter den Gästen zur Verfügung.

„Viele Menschen glauben, dass Hospizarbeit nur traurig ist“, erzählt Denny Köthke-Sprunk. Es gebe aber auch viele erfüllende Momente, Freude und Dankbarkeit. Der Pfleger fühlt sich in der Palliativpflege wohl.

Doch nicht jeder Tag ist einfach. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, neue Begegnungen – und oft auch neue Abschiede,sagt Ellen Kuhnt. „Wir weinen auch mal mit. Schönreden müssen wir hier nichts.“

Die schwedische Standuhr im Foyer des Hospizes Schloss Bernstorf hat schon vor langer Zeit aufgehört zu ticken. Das Uhrwerk und die Zeiger fehlen. Zeit spiele auf Schloss Bernstorf kaum eine Rolle, erklärt Hospizchef Wolfgang Röhr. Es ist ein Ort, um Abschied zu nehmen. Wer als Gast hierherkommt, der weiß, dass das Leben sich dem Ende neigt. „Es geht darum, bis zum letzten Moment ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Die Bedürfnisse der Bewohner stehen an erster Stelle“, sagt Ellen Kuhnt. Besonders wichtig ist ihr dabei, die Würde der Menschen zu bewahren. Lieblingsshirts dürfen auch fünf Tage am Stück getragen werden. Was aber nicht fehlen darf, ist die Körperpflege.

Die Zimmer sind hell und groß, an den Wänden hängen Fotos und Kunstwerke, durch den Flur der drei Etagen zieht sich ein roter Teppich. Die Fassade und die Innenräume lassen fast glauben, man befinde sich in einem geschmackvoll eingerichteten Hotel.

Lediglich die höhenverstellbaren Betten deuten darauf hin, dass die Menschen hier eine besondere Betreuung benötigen. 2010 hat Geschäftsführer Wolfgang Röhr das Schloss zu einem Hospiz umgebaut. Im Andenken an seine erste Frau, die mit 48 Jahren den Kampf gegen den Krebs verloren hatte. Seitdem ist das Haus familiengeführt.

Wie blickt man auf das Leben, wenn der Tod so alltäglich ist? „Nichts ist selbstverständlich“, sagt Ellen Kuhnt. Besonders nahe gehen ihr Besuche von Gästen in ihrem Alter. „Da sollte man meinen, man hätte noch viel Zeit“, so die 40-Jährige.

Ihr Kollege Denny Köthke-Sprunk hat in den vergangenen Jahren gelernt, Abstand zu gewinnen. „Vor dem Tod muss man keine Angst haben, vor dem Sterben sollte man Respekt haben.“

Filmdreh im Hospiz Schloss Bernstorf

Im Sommer 2024 war das Hospiz Kulisse für den Dreh des Films „Ich sterbe. Kommst du?“. Der erzählt die Geschichte von Nadine, die Krebs im Endstadium hat. Ihre letzten Wochen verbringt die Mutter eines Sohnes im Hospiz. Resigniert blickt Nadine ihrem Tod entgegen, bis sie im Gemeinschaftsraum auf die lebensfrohe Marion trifft, die sich vom Sterben nicht unterkriegen lässt. Das Drehbuch stammt von Regisseur Benjamin Kramme, der selbst ein Jahr lang im Hospiz gearbeitet hat. Beim 46. Filmfestival Max Ophüls Preis ist der Film im Januar 2025 mit dem Preis für den gesellschaftlich relevanten Film ausgezeichnet worden. Im Winter 2025/26 wird der Film im Kino laufen, ein Jahr später im Fernsehen.

GPE in Dassow vor Verkauf: Was wird aus der Belegschaft?

Die Capiton V Beteiligungs GmbH will Medizintechnik-Firma mit 200 Arbeitsplätzen veräußern / Betriebsrat überrascht

VON MALTE BEHNK

DASSOW. Auf großen Transparenten am Zaun der Firme GPE in Dassow wird um Mitarbeiter geworben, die in der Medizintechnik wichtige Aufgaben übernehmen wollen. Doch wie jetzt bekannt wurde, könnte GPE demnächst verkauft werden. Die etwa 200 Mitarbeiter wurden am Montagnachmittag in einer Belegschaftskonferenz darüber informiert, dass mit mehreren Kaufinteressenten Gespräche geführt werden.

„Ein Vertrag ist aber noch nicht unterzeichnet“, versichert Matthias Ahlgrimm nach der Versammlung. Er ist einer der drei Geschäftsführer der GPE-Gruppe. Sie gehört der Capiton V Beteiligungs GmbH aus Berlin, einem Finanzinvestor, der sich an größeren mittelständischen Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt. Das Geschäftsmodell von Finanzinvestoren besteht in der Regel aus dem Kaufen und Verkaufen von Unternehmen.

Den Beschäftigten von GEP in Dassow geht es allein um ihre Arbeitsplätze und die mühsam erkämpften Löhne. „Die Mitteilung kam für uns jetzt überraschend“, sagt Marco Vahl, der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende. „Wir wissen aber, dass eine Kapitalgesellschaft am Unternehmen beteiligt ist, die Firmen kaufen, aufbauen und wieder verkaufen“, ist er realistisch und spricht die Beteiligung der Capiton V Beteiligungs GmbH an GEP an.

Grundsätzlich läuft das Geschäft für GPE gut. „Wir haben gerade eine Preiserhöhung mit Dräger verhandelt. Das heißt, es läuft finanziell noch besser“, war Matthias Ahlgrimms zweite Nachricht an die Belegschaft gewesen. Auf Anfrage teilte Dräger mit, dass sie von dem Vorhaben GPE‘s wüssten: „Die Drägerwerk AG & Co. KGaA ist über den möglichen Verkauf der GPE informiert und begleitet den Prozess konstruktiv. Damit wollen wir Planungssicherheit für uns und den möglichen neuen Eigentümer sowie die Kontinuität der Lieferbeziehungen erreichen“, so Melanie Kamm, Pressesprecherin von Dräger.

Matthias Ahlgrimm lobt die Arbeit bei GPE, wo in der Metallbearbeitung und Kunststoffverarbeitung Kleinteile wie Einwegspritzen, und komplexere Bauteile wie auswechselbare Teile von Beatmungsgeräten hergestellt werden.

„Wir haben hier ein Unikat“, sagt Matthias Ahlgrimm, der lange in der Medizintechnik tätig ist. „Ich habe noch nie eine Firma erlebt, die so breit aufgestellt in der Medizintechnik liefern kann.“ Ahlgrimm vertraut darauf, dass das auch ein möglicher Käufer sieht.

Die Medizintechnikfirma GPE in Dassow könnte verkauft werden. Die Mitarbeiter mit dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Marco Vahl (3. v. l.) und IG-Metall-Vertreter Henning Groskreutz (2. v.l.) wollen für den Tarifvertrag kämpfen. FOTO: MALTE BEHNK

„Wichtig ist für uns die Sicherheit der etwas mehr als 200 Mitarbeiter, und dass unser Tarif übernommen wird“, sagt Marco Vahl als Vertreter der Belegschaft. „Dafür gehen wir auch auf die Straße, wenn es sein muss.“

Erst 2023 hatten die GPE-Mitarbeiter für bessere Löhne gestreikt und eine Verbesserung erreicht. „Es wurde ein Firmentarifvertrag geschlossen, der sich bis 2027 dem Flächentarif annähern soll“, sagt Henning Groskreutz, der die Belegschaftsversammlung für die IG Metall und auch schon den Streik 2023 begleitet hatte. Sprich: Die Löhne sollen bis 2027 noch weiter steigen. „In den wichtigen Bereichen, den unteren Gehaltsklassen, haben sich die Löhne schon verbessert“, sagt Marco Vahl.

Wichtig für das weitere Bestehen der Firma ist aber auch die Entwicklung der Belegschaft. „Wir haben einen hohen Altersdurchschnitt“, sagt auch Betriebsrat Vahl. Daher gibt es eine Ausbildungsoffensive. Drei Azubis lernen derzeit die Technik, mit der wichtige Bauteile für die Medizin hergestellt werden. „Wir wollen auch weiter massiv ausbilden“, sagt Matthias Ahlgrimm.

Schließlich sei GPE wichtiger Zulieferer für die großen Medizintechnikkonzerne wie Dräger. Zum heute größten Kunden gehörte GPE ursprünglich. „Daher gehe ich davon aus, dass Dräger auch einen Verkauf begleiten wird“, sagt Ahlgrimm.

Allerdings hat der Standort von GPE in Dassow auch eine bewegte Geschichte. Von 1990 bis 2008 wurden dort CDs und DVDs hergestellt. Das CD-Werk ging 2007 in die Insolvenz, und 2010 wurden drei ehemalige Geschäftsführer wegen millionenschweren Betrugs angeklagt.